

# Wenn sich Gottes Pläne ändern ...

## Biblische Impulse

---

In unserer Reihe »Biblische Impulse« lenkt *Barbara Leicht, Wiss. Referentin beim Katholischen Bibelwerk e. V., Stuttgart* unseren Blick auf Gottes Pläne. Genauer auf die Pläne Gottes, die sich ändern (müssen). Sie eröffnet Perspektiven auf die vielschichtige Schrift, die ganz unterschiedliche menschliche Erfahrungen mit Gott ausdrückt und wiederum auf andere Erfahrungen reagiert. Damit wird der Blick frei auf Gott, der mitgeht und in diesem Mitgehen »lernfähig« ist.

---

*Die Männer erhoben sich von dort und schauten auf Sodom hinab. Abraham ging mit ihnen, um sie zu geleiten. Da sagte der HERR: Soll ich Abraham verheimlichen, was ich tun will? Abraham soll doch zu einem großen, mächtigen Volk werden, durch ihn sollen alle Völker der Erde Segen erlangen. Denn ich habe ihn dazu ausersehen, dass er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm gebietet, den Weg des HERRN einzuhalten und Gerechtigkeit und Recht zu üben, damit der HERR seine Zusagen an Abraham erfüllen kann. Der HERR sprach: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, ja, das ist angeschwollen und ihre Sünde, ja, die ist schwer. Ich will hinabsteigen und sehen, ob ihr verderbliches Tun wirklich dem Klagegeschrei entspricht, das zu mir gedrungen ist, oder nicht. Ich will es wissen. Die Männer wandten sich ab von dort und gingen auf Sodom zu. Abraham aber stand noch immer vor dem HERRN. Abraham trat näher und sagte: Willst du auch den Gerechten mit den Ruchlosen wegraffen? Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in der Stadt: Willst du auch sie wegraffen und nicht doch dem Ort vergeben wegen der fünfzig Gerechten in ihrer Mitte? Fern sei es von dir, so etwas zu tun: den Gerechten zusammen mit dem Frevler töten. Dann ginge es ja dem Gerechten wie dem Frevler. Das sei fern von dir. Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben? Da sprach der HERR: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, werde ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben. Abraham antwortete und sprach: Siehe, ich habe es unternommen, mit meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf. Wirst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten? Nein, sagte er, ich werde sie nicht vernichten, wenn ich dort*

*fünfundvierzig finde. Er fuhr fort, zu ihm zu reden: Vielleicht finden sich dort nur vierzig. Da sprach er: Ich werde es der vierzig wegen nicht tun. Da sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich weiterrede. Vielleicht finden sich dort nur dreißig. Er entgegnete: Ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreißig finde. Darauf sagte er: Siehe, ich habe es unternommen, mit meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort nur zwanzig. Er antwortete: Ich werde sie nicht vernichten um der zwanzig willen. Und nochmals sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich nur noch einmal das Wort ergreife. Vielleicht finden sich dort nur zehn. Er sprach: Ich werde sie nicht vernichten um der zehn willen. Der HERR ging fort, als er aufgehört hatte, zu Abraham zu reden, und Abraham kehrte an seinen Ort zurück. (Gen 18,16–33)*

Es ist einer der ungewöhnlichsten Texte in der Bibel: Abraham steht vor Gott und erhält Einblick in dessen Pläne. Die schweren Sünden in den Städten Sodom und Gomorrha seien zu Gott gedrungen und er will sich vergewissern (– was zu einer Vernichtung führen könnte). Abraham jedoch nimmt die Pläne Gottes nicht einfach ergeben an, sondern beginnt, mit Gott zu feilschen wie ein gewiefter Händler. Gott könne doch die Bevölkerung nicht vernichten, wenn es noch 50 Gerechte dort gäbe. Das hieße ja, die Unschuldigen mit den Schuldigen zu bestrafen. Gott willigt ein, wenn es noch 50 Gerechte gibt, wird er die Städte nicht zerstören. Doch Abraham gibt sich nicht zufrieden. Immer weiter handelt er Gott herunter: Was, wenn es nur 45 Gerechte gibt? Wieder willigt Gott ein. Und weiter geht das Feilschen: Und wenn es nur 30 Gerechte gibt – oder nur 20? Schließlich einigen sich beide darauf, dass Gott die Zerstörung nicht durchsetzen wird, wenn es noch 10 Gerechte in den Städten gibt. Letztlich jedoch finden sich nach dem biblischen Text diese 10 Gerechten nicht (vgl. Gen 18,16–33).

## **Ein Gott, der mit sich handeln lässt?**

Doch was ist das für ein Gott? Ein Gott, der sich auf Diskussionen mit den Menschen einlässt; ein Gott, dessen Pläne keineswegs unabänderlich sind; ein Gott, der sich Situationen anpasst, statt die Gegebenheiten den eigenen, seit Ewigkeiten beschlossenen Planungen anzupassen. Ein Gott, der bereit ist zu Veränderungen?

## **Wie kommt es zu solchen Bibeltexten, in denen Gott seine Pläne ändert?**

Oder ist dieser Abschnitt aus dem Buch Genesis einfach nur ein sehr alter Text, mit einem Gottesbild, das wir heute überwunden haben? Ist unser Glaube nicht ganz anders? Ein ewiger, unveränderlicher, allmächtiger Gott? Grundet

unser Glaube nicht darauf, dass in allen Unwägbarkeiten, Überraschungen, umgeworfenen Plänen, Veränderungen ... Gott da ist, unerschütterlich, unveränderlich, ewig, ein Fels in der tobenden Brandung unseres Lebens.

Das Bild von Gott als festem Felsen ist in der Bibel gut belegt. Immer wieder klingt es an, etwa im Prophetenbuch Jesaja: *»Verlasst euch stets auf den HERRN;/ denn GOTT, der Herr, ist ein ewiger Fels.«* (Jes 26,4; vgl. 1 Sam 2,2; 2 Sam 22,2-3; Ps 18,3 u. a.)

## Ein lebendiger Glaube wächst mit verschiedenen Lebenserfahrungen, die Menschen erleben.

---

Dieses Bild strahlt Sicherheit aus. Gott als die ewige Konstante in all den Wechselfällen unseres Lebens. Wir verändern uns – aber doch nicht Gott! Allerdings zeigt die Erfahrung, dass sich religiöser Glaube im Lauf eines Lebens meist

verändert. Ein lebendiger Glaube wächst mit verschiedenen Lebenserfahrungen, die Menschen erleben. So wirken sich religiöse Überzeugungen nicht nur auf die Art, das Leben zu gestalten aus, sondern umgekehrt prägen Lebenserfahrungen auch den Glauben – und das Gottesbild, sowohl individuell als auch gemeinschaftlich. Und so legen auch biblische Texte Zeugnis davon ab, wie Menschen ihre Lebens- und Gotteserfahrungen zusammenführen.

### »Da reute es Gott ...«

Das Gespräch Abrahams mit Gott ist nicht so singulär in der Bibel wie es auf den ersten Blick scheint. Auch Mose etwa diskutiert mit Gott den Plan, das störrische Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten zu vernichten (vgl. Ex 32,7-14). Mose feilscht nicht um Zahlen, sondern erinnert Gott an das eigene Versprechen, dem Volk Nachkommen zu schenken, so zahlreich wie die Sterne am Himmel. Und im Gegensatz zu Abraham ist das Bemühen des Mose von Erfolg gekrönt: *»Da ließ sich der HERR das Unheil reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.«*

*Der HERR sah, dass auf der Erde die Bosheit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war. Da reute es den HERRN, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, und es tat seinem Herzen weh. Der HERR sagte: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, mit ihm auch das Vieh, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels, denn es reut mich, sie gemacht zu haben. Nur Noach fand Gnade in den Augen des HERRN. [...] Dann baute Noach dem HERRN einen Altar, nahm von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte auf dem Altar Brandopfer dar. Der HERR roch den beruhigenden Duft und der HERR sprach in seinem Herzen: Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es*

getan habe. Niemals, so lange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.(Gen 6,5–8; 8,20–22)

Am deutlichsten kommt die Rede von einem Gott, der seine Pläne und Meinungen ändert, in der Sintfluterzählung (Gen 6,5–8; 8,20–22) in den Blick. Rein innerbiblisch betrachtet, ist schon die Tatsache, dass Gott überhaupt darüber nachdenkt, die Menschheit zu vernichten, weil sie böse sei, irritierend. Hatte nicht Gott selbst die Menschen geschaffen und über sie und die ganze Schöpfung gesagt, dass alles gut sei?! Doch die Bibel sagt wörtlich, dass es Gott »reute« die Menschen gemacht zu haben.

Die Rede von der »Reue Gottes« kommt in der Bibel häufiger vor. Sie beinhaltet dabei – im Gegensatz zum deutschen Begriff Reue – keine »schuldhafte Einsicht« sondern drückt einen Sinneswandel aus.

Die Sintfluterzählung überliefert dabei einen zweifachen Sinneswandel Gottes. Gott bereut nicht nur die Erschaffung der Menschen, sondern wenig später auch die Sintflut, in der bis auf eine Familie alle Menschen umgekommen sind. Und so kommt es zum Bund mit den Menschen, stellvertretend mit Noach geschlossen. Gott verspricht, niemals wieder alles Lebendige zu schlagen. Interessant ist dabei die Begründung für diesen Bund: *»Der HERR sprach in seinem Herzen: Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an.«* (Gen 8,21). Die Sintflut hat also nichts an Einstellungen und Tun der Menschen verändert, aber Gott hat ein anderes – realistischeres? – Bild vom Menschen gewonnen. Das verändert Gottes Tun und Planen.

**Gott hat ein anderes – realistischeres? – Bild vom Menschen gewonnen. Das verändert Gottes Tun und Planen.**

---

Nach dieser biblischen Erzählung führt der doppelte Sinneswandel Gottes nicht nur zur Flutkatastrophe, sondern auch zu einem neuen Bund, der mit ganz realistischem Blick auf die menschliche Natur geschlossen wird. Nicht das gute Handeln des Menschen ermöglicht das Bestehen der Erde, sondern allein Gottes Zusage.

## **Ein wankelmütiger Gott – oder jemand, der alle (menschlichen) Wege mitgeht?**

Die Vorstellung eines Gottes, der nicht unveränderlich ist, sondern seine Pläne ändert, war schon in Zeiten, in denen alttestamentliche Schriften entstanden, durchaus umstritten. Davon zeugen eine Reihe von Texten. Sie zeigen, wie biblische Texte miteinander im Gespräch sind, aufeinander reagieren – bzw. ihre Autor\*innen. Das zeigt sich auch im Gottesbild.

Biblische Schriften setzen sich mit vorangegangenen Texten auseinander, reagieren auf sie. Dabei werden die früheren Texte nicht gelöscht, sondern bleiben ein Spiegel menschlicher Erfahrungen mit Gott, – auch wenn ihnen teils widersprochen wird. Das gilt auch für das dynamische Gottesbild.

Am bekanntesten ist wohl die Erzählung über den Propheten Jona. Er wird von Gott nach Ninive gesandt, um den Bewohnern der Stadt den drohenden Untergang anzukünden, den Gott aufgrund ihrer Bosheit vollziehen wird.

Völlig unerwartet jedoch reagieren die Niniviten auf die Predigt des Jona mit Buße und Umkehr – und Gott beschließt, das Gericht nicht zu vollziehen – was wiederum Jona verärgert. Verbittert zieht er sich unter ein Laubdach zurück und beklagt sich bei Gott: *»Ach HERR, habe ich das nicht schon gesagt, als ich noch daheim war? Eben darum wollte ich ja nach Tarschisch fliehen; denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld und dass deine Drohungen dich reuen.«* (Jona 4,2) Jona rechnet also von Anfang an mit der Inkonzessenz Gottes und wirft sie ihm in deutlichen Worten vor.

Andere biblische Textstellen gehen weiter. Sie verneinen die Möglichkeit, dass Gottes Pläne sich ändern können und sprechen dezidiert aus, dass Gott weder etwas bereuen kann noch sich ändern wird. Im 1. Buch Samuel heißt es: *»Er, der ewige Ruhm Israels, kann weder lügen noch bereuen. Er ist doch kein Mensch, sodass er etwas bereuen müsste.«* (1 Sam 15,29, vgl. Num 23,19; Jer 4,28).

## Was bedeutet die Rede von der Reue Gottes?

Doch die Rede von der Reue Gottes macht Gott nicht kleiner, eher im Gegenteil. Sie spricht aus, dass Gott auf menschliches Tun reagiert – in Gnade und Zuwendung. Denn die Reue Gottes durchbricht nach dem biblischen Verständnis den starren Tun-Ergehn-Zusammenhang, nämlich die Überzeugung, dass Menschen die Konsequenz ihres Tuns auch zu tragen haben, im Guten und noch eindrücklicher im Schlechten. Nur die Reue Gottes verhindert eine gnadenlose Konsequenz. Und so drückt es auch der Prophet Joël aus: *»Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider, / und kehrt um zum HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, / langmütig und reich an Huld / und es reut ihn das Unheil. Wer weiß, vielleicht kehrt er um und es reut ihn / und er lässt Segen zurück«* (Joël 2,13f).

## Ein Gott, der lernfähig ist?

Ist die Rede von einem Gott, der seine Pläne über den Haufen wirft, ein zu menschliches Bild von Gott? Entsteht dabei die Gefahr, dass Gott jemand ist, auf den man sich nicht verlassen kann? Was heißt es, wenn die Bibel Gott als »lernfähig« zeigt?

Oder sind es wir Menschen, die lernfähig sind? Ändert sich unser Gottesbild? Was daran ist beliebig und was fix? Welche Kriterien gibt es dafür? Biblisch gehört dazu immer die Rückbindung der gegenwärtigen Erfahrungen an die Erfahrungen und Offenbarungen der Bibel.

Die biblische Rede von einem dynamischen Gottesbild zeigt einen Gott, der weniger dogmatisch ist, als es wir Menschen häufig sind. Ein statisches Gottesbild kann auch die eigene Religiosität statisch und damit unbeweglich machen, so dass sie sich allmählich abkoppelt vom Leben.

Die Rede vom »Plan Gottes« kann gefährlich sein. Nicht selten dient sie dazu, geschehenes Unheil, Katastrophen zu rechtfertigen, oder kommendes Unheil nicht aktiv aufzuhalten. Die biblische Ermutigung, mit Gott über seine Pläne zu streiten, das Unheil aufzuhalten, kann (muss nicht) Kräfte freisetzen, »gemeinsam mit Gott« gegen das Unheil aufzustehen. Denn der einzige Plan Gottes ist nach biblischer Überzeugung die unbedingte Treue Gottes zu den Menschen und die göttliche Liebe, dass es allen Menschen gut geht. Warum er nicht immer aufgeht, darauf geben biblische Texte unterschiedliche Antworten, doch letztlich bleibt es die große Frage.

**Die biblische Rede von einem dynamischen Gottesbild zeigt einen Gott, der weniger dogmatisch ist, als es wir Menschen häufig sind.**

---